

Abschlusskonzert 2015 – J. S. Bach Markus-Passion – BWV 247

EINE AKTUELLE REKONSTRUKTION



Angesichts der musikalischen Beschränkungen, die ihm die Leipziger Stadtväter auferlegt hatten, fand Bach in der dramatischen Bearbeitung der Passionsgeschichte die beste Möglichkeit, sich dem Komponieren von Opern anzunähern. Seine beiden bekannten Passionen, die Johannes-Passion

und die noch umfangreichere und größer besetzte Matthäus-Passion, stellen unbestrittene Höhepunkte protestantischer Kirchenmusik bzw. abendländischer Musiktradition dar. Kaum bekannt ist hingegen die Tatsache, dass Bach für die Karfreitag-Liturgie auch eine Lukas-Passion – diese hat er eigenhändig von einer unbekanntenen Quelle abgeschrieben – und eine Markus-Passion zur Verfügung hatte. Jene Markus-Passion ist es auch, die den Musikwissenschaftlern 165 Jahre lang Rätsel aufgab, seit Wilhelm Rust, ein Nachfolger Bachs an der Thomaskirche und Mitherausgeber der ersten Bach-Gesamtausgabe von 1851, ihre Existenz entdeckte.

Zusammen mit zahlreichen anderen unveröffentlichten Werken wurde sie Bachs Herausgeber Johann Breitkopf von Carl Philipp Emanuel Bach einige Zeit nach dem Tod seines Vaters, in den frühen 1750er Jahren, übergeben. Wenig später verschwand das Werk und geriet im darauffolgenden Jahrhundert völlig in Vergessenheit. Erst unter Rusts Adlerauge kam es beinahe 100 Jahre später wieder zum Vorschein. Mithilfe einer eigenständigen Abschrift des Librettos der Markus-Passion stellte Rust in detektivischer Kleinarbeit anhand eines Verzeichnisses der ungewöhnlichen Orchesterbesetzung – mit Lauten und Gamben – fest, dass es sich bei der Musik um die Wiederverwendung einer früheren Kantate handeln musste. Da die unbestritten zugrunde liegende Kantate (BWV 198) allerdings kürzer als die Markus-

Passion ist, suchten Musikwissenschaftler seit Rust nach Parodievorlagen für die verbleibenden verschollenen Arien.

Als viel größeres Problem in der Rekonstruktion dieses Werkes stellt sich allerdings das vollständige Fehlen der Musik zu den Rezitativen des Evangelisten und den dazugehörigen Turba-Chören dar. In der Vergangenheit wurden dafür verschiedene Lösungen vorgeschlagen: Entweder gelangten nur die Chöre und Arien zur Aufführung und die gesamte Handlung wurde ausgelassen oder man bediente sich einer Vertonung dieser fehlenden Teile aus der Feder von Bachs Zeitgenossen Reinhard Keiser (1674 - 1739), der ebenfalls eine Passion zum selben Text komponiert hatte. Eine weitere Möglichkeit bestand darin, auf Material aus den Passionen nach Johannes oder Matthäus zurückzugreifen.

Da alle diese Lösungen mit Zugeständnissen verbunden sind, wird in der bei der trigonale erklingenden Version ein anderer musikalischer Ansatz versucht: Anstelle des überlieferten Markus-Librettos bildet die Kantate BWV 198 – *Laß Fürstin, laß noch einen Strahl* – den Rahmen für die Rekonstruktion. Somit gelangt ausschließlich Originalmusik von J. S. Bach zur Aufführung, ein Schauspieler trägt das fehlende dramatische Rezitativ und die Turba-Texte vor.

Malcolm Bruno

HANNA HERFURTNER – Sopran
IDA ALDRIAN – Alt
JAN PETRYKA – Tenor
JONATHAN DE LA PAZ ZAENS – Bass

BAROKKSOLISTENE

BJARTE EIKE, STEFAN LINDVALL – Violine
PER BUHRE – Viola
JUDITH MARIA BLOMSTERBERG – Cello
CHRISTINE STICHER – Violone
FREDRIK BOCK – Laute
FRIEDERIKE HEUMANN, ROMINA LISCHKA –
Viola da gamba
HANS KNUT SVEEN – Orgel
TORUN TORBO, SIGRID EGETVEDT – Traversflöte
ANNA STARR, EDUARD WESLY – Oboe

BJARTE EIKE – Leitung

MARTIN PLODERER – Rezitation



Nach der Matura am Lycée Français de Vienne studierte **MARTIN PLODERER** Rechtswissenschaften und Theaterwissenschaften, absolvierte aber auch die staatliche Bühnenreifepfung (Studium bei Burgschauspieler Peter P. Jost). Nach

Auftritten in Wien und Berlin übersiedelte er nach Paris, wo er u.a. an der renommierten privaten Schauspielschule Ecole Florent unterrichtete. In der Folge führte ihn sein Weg an die Österreichische Botschaft Paris (Presse- und Informationsdienst). Nach seiner Rückkehr nach Wien arbeitete er zunächst einige Jahre als Programmkoordinator und Chef vom Dienst eines Wiener Privatradios.

Seit seiner Rückkehr zu seiner eigentlichen Berufung – als Schauspieler auf der Bühne und vor der Kamera – hat er bereits eine große Anzahl an Auftritten absolviert sowie einige Rollen in diversen Filmen verkörpert.

Es ist in besonderer Weise die Liebe zur Sprache, die ihn dazu bewogen hat, zu seinen Wurzeln zurückzukehren. In einer Zeit zunehmender sprachlicher Beliebigkeit möchte Martin Ploderer bei seinem Publikum die Hochachtung vor dem geschriebenen und gesprochenen Wort wecken, indem er diesem durch eine sehr persönlich und authentisch gehaltene, werktreue Interpretation den ihm gebührenden Stellenwert zurückgibt. Martin Ploderer tritt sowohl in französischer als auch in deutscher Sprache auf.

Folgende Biografien finden Sie auf den angegebenen Seiten:

Hanna Herfurtnr – Seite 61

Ida Aldrian – Seite 64

Jan Petryka – Seite 34

Jonathan de la Paz Zaens – Seite 36

Baroksolistene – Seite 123

